

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 74.

Mittwoch, den 31. März

1915.

Familienunterstützungen werden ausgezahlt:

am 1. April für die Empfänger mit den Buchstaben A-M, N-Z.
Dieselbe Reihenfolge gilt für den 16. und 18. April.

Der Stadtrat.

Die Brotmarken für April 1915

werden Mittwoch, den 31. März 1915, im Rathause hierf. an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter je für die Bewohner ihrer Häuser ausgegeben.

Die Marken sind zu entnehmen
vormittags von 8-12 Uhr:

In der **Ratskucherei** für die Straßen: äußere Auerbacher Straße, innere Auerbacher Straße, Bahnhofstraße, Kreuzweg, 35 C Abt. B, Gasanstaltsweg, Schützenstraße, Bromnadenstraße, Brühl, Lange Straße, Bachstraße, Uhdestraße, Weststraße, Neumarkt, Winterstraße, Triftweg, 19 Abt. B.

In der **Ratsbäckerei** für die Straßen: Südstraße, Hauptstraße, Postplatz, Carlsbaderstraße, Magazinstraße, 8 B und 9 Abt. B, Bismarckstraße 30, 53, 55, 57, 59, Nonnenhausstraße, Feldstraße, Funkstraße, Leichgasse, Quergasse, Albertstraße, Mohnenstraße, an der Mohnenstraße, Sosaerstraße, an der Sosaerstraße, Zimmeracker, Gutsweg.

Nachmittags von 2-6 Uhr:

In der **Ratskucherei** für die Straßen: Brückenstraße, Breitenstraße, Theaterstraße, Reutherweg, Weg n. d. Adlerfelsen, v. Rehmerstraße, Lohgasse, Carlsfeldersteig, hint. Rehmerstraße, Messingwerk, Hüblerweg, Wiesenstraße, am Graben, am Stern, Bergstraße, a. d. Bergstraße.

In der **Ratsbäckerei** für die Straßen: unt. Grottenferstraße, ob. Grottenferstraße, Albertplatz, Neugasse, Bismarckstraße 11, 13, 15, 17, Poststraße, Breitgasse, Fabrikgäßchen, Forststraße, Gartenstraße, Mollstraße, Clara Angermannstraße, Schnebergerstraße, alte Schnebergerstraße, Gerstenbergweg, Muldenhammerstraße, Viel, Vielweg, Nordstraße, Eisenbahnstraße, Schulgäßchen, Kirchplatz, Schulstraße, Vodelstraße, 45, 45 B Abt. B, 48 Abt. B, Windischweg (22 B, 25, 25 B Abt. B), Gabelsbergerstraße, Peralloystraße, Haberleuthe, Rathausplatz.

Den Empfängern der Marken wird empfohlen, den Inhalt der Markentaschen sogleich daraufhin nachzuprüfen, daß er mit der Aufschrift übereinstimmt. Nachträgliche Einwendungen müssen unberücksichtigt bleiben.

Nachdem die Reichsoerteilungsstelle den am 3. ds. Mts. zulässigen täglichen Durchschnittsverbrauch von Mehl für den Kopf der Bevölkerung auf 200 g herabgesetzt hat, ist für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg durch Bekanntmachung des Herrn Amtshauptmanns vom 13. ds. Mts. bestimmt worden, daß die nach der Bekanntmachung vom 23. Februar 1915 **zusätzliche Markenzahl um 1/10 zu fügen sei**. Die Räumung beginnt am 1. April ds. Js. Es werden also monatlich an den Markensagen für Personen von 9 Jahren und darüber 3 Vollmarken, zwischen 5 und 9 Jahren 2 1/2 Vollmarken, zwischen 5 und 1 Jahre 1 1/2 Vollmarken, unter 1 Jahre 1/2 Markten abgezogen. Die Markenzahlen für Mehlvorräte finden außerdem statt.

Donnerstag, den 1. April 1915, vormittags,

werden diese Woche in der Ratsbäckerei das letzte Mal Brot- und Mehloerfassungsfachen erledigt.

Die Ausgabe von Zuschlagsmarken an die auswärts und körperlich schwer arbeitenden Personen findet

Mittwoch, den 7. April 1915, vormittags,

statt.

Stadtrat Eibenstock, den 30. März 1915.

2. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Donnerstag, den 1. April 1915, abends 7 Uhr

im Sitzungssaale des Rathauses.
Eibenstock, den 30. März 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Sachlicher.

Tagesordnung:

- 1) Festlegung des Steuerfußes für 1915.
- 2) Beschlußfassung wegen Deckung bestimmter Ausfälle im Haushaltsplan.
- 3) Rechnungsfachen bez. Richtigsprechung der Rechnungen 1912.
- 4) Gemeindegutsverkauf zur Reichsfamilienunterstützung.
- 5) Verwendung des Spartassenreingewinnes vom Jahre 1914.

Bitte.

Am 1. April 1915, am 100. Geburtstag unseres Reichskanzlers Fürsten Bismarck, wird auf dem Bismardhaine die Weihe des Bismarddenkmals stattfinden. Die geehrte Einwohnerschaft wird gebeten, an diesem Tage flaggen und damit der Bedeutung des Tages Ausdruck geben zu wollen.

Schönheide, am 28. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Am Donnerstag, den 1. April 1915, werden aus Anlaß der Weihe des Bismarddenkmals auf dem Bismardhaine die **Amtsräume im Rathause** in der Zeit von 10-12 Uhr **vormittags geschlossen** gehalten.

Schönheide, am 28. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Brandversicherungsbeiträge betr.

Am 1. April ds. Js. ist der 1. Termin der **Landesbrandversicherungsbeiträge** fällig, welcher mit 1 Pf. für die Einheit zu erheben ist. Hierbei sind die Brandversicherungsbeiträge für den nicht erhobenen Oktobertarmin 1914 mit 1/2 Pf. für die Einheit sowie die Reichsstempelabgabe auf die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 nachzuerheben.

Die Abführung der Beiträge hat bis zum 15. April ds. Js. an die hiesige Ortssteuer-einnahme zu erfolgen. Nach Fristablauf ist gegen Säumige sofort das Mahn- bezw. Zwangs-vollstreckungsverfahren einzuleiten.

Carlsfeld, am 29. März 1915.

Der Gemeindevorstand.

Die Ohnmacht der Alliierten.

Die Russen über den Dnjepr geworfen. Piman von Sanders kommandiert die Dardanellen-Armee.

Bezeichnend für die Ohnmacht der Alliierten, die mitteleuropäischen Mächte allein besiegen zu können, ist ein Artikel des französischen Deputierten Delafosse im Pariser „Gaulois“, worin dieser schreibt: Leider hat man zu spät eingesehen, daß der Schlüssel des gewaltigen Problems, welches durch den Krieg den Nationen gestellt wurde, in Konstantinopel lag. Diese Einsicht kommt den Alliierten teuer zu stehen. Aber nach Konstantinopel zu gehen, ist es nicht allein. Es handelt sich darum, einen Weg nach Berlin zu öffnen. Die Russen könnten dies schneller ausführen, wenn es möglich wäre, deren linken Flügel von der Bedrohung durch die Oesterreicher zu befreien, was man mit Hilfe Bulgariens erlangen könnte. Da Bulgarien jedoch Infolge des Friedens von Bukarest triftige Gründe hat, mit dem Dreiverband unzufrieden zu sein, so müsse es Genugtuung erhalten durch Versprechungen, daß es Kavalla und Mazedonien erhalte, die man Griechenland und Serbien abnehmen werde. Ob diese damit einverstanden sein werden, danach fragt „Gaulois“ weiter nicht.

Erfreulicherweise haben unsere Verbündeten, die **Oesterreicher und Ungarn** weitere Erfolge auf der ganzen Front zu verzeichnen. Der letzte Generalstabsbericht befragt darüber:

Wien, 29. März. Amtlich wird vom 29. März verlautbart: Die Kämpfe in den Karpaten dauern fort. Ein gestern durchgeführter russischer Angriff auf die Höhen westlich Banyaböly wurde nach mehrstündigem Kampfe unter großen

Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Regimenter der 4. Kavallerietruppen-Division haben sich, wie in den vorangegangenen Besätzen die Truppen der 1. Landsturm-Infanterie-Brigade, beispielgebend geschlagen. Wiederholte überlegene feindliche Vorstöße wurden von ihnen blutig abgewiesen. Nördlich des Usholterpasses scheiterten Nachtangriffe der Russen im wirksamsten Feuer unserer Stellungen. An der Front in Südost-Galizien Geschützkampf. Russische Kräfte, die östlich Balleszky über den Dnjepr vorstießen, wurden nach heftigem Kampfe über den Fluß zurückgeworfen. In Russisch-Polen und West-Galizien stellenweise Geschützkampf. Ein russischer Nachtangriff an der Bösschna in Polen scheiterte vollkommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Doch nicht nur vor ihrer Front haben die Russen mit immer größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, sondern auch im Rücken ihrer Heere treten solche auf:

Hamburg, 29. März. Dem Hamburger „Fremdenblatt“ zufolge veröffentlicht „Aftonbladet“ einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung mehrerer Städte leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehren die Aufrührer bezwingen. Viele Häuser wurden niedergebrannt, hunderte von Bürgern gehängt. Große Erbitterung herrscht in Sibirien. Ueberall gährt es. Die Bevölkerung möchte sich von Rußland lösen und einen eigenen Staat gründen.

Von der

Tätigkeit unserer U-Boote

liegen abermals erfreuliche Nachrichten vor:

London, 29. März. Nach einer Neutermeldung

wurde der Dampfer „Falaba“ auf der Höhe von Milford torpediert und zum Sinken gebracht. Es befanden sich zweihundertfünfzig Personen an Bord, wovon hundertsiebenunddreißig gerettet wurden. Den Rettungsarbeiten wurde am Sonnabend der Dampfer „Agutla“ aus Liverpool auf der Höhe der Küste von Pembrokehire von einem deutschen Unterseeboot zum Sinken gebracht. Zwanzig Mann von der Besatzung wurden heute in Fischguard gelandet.

London, 29. März. Nach hier vorliegenden Blättermeldungen hat bei den Schillynseeln in der Nähe von St. Mary eine Art Gefecht zwischen zwei englischen Torpedojägern und einem deutschen Unterseeboot stattgefunden. Den Torpedojägern, die die Küste der Schillynseeln abpatrouillierten, war die Anwesenheit eines deutschen Unterseebootes in der Nähe von St. Mary gemeldet worden. Sie fuhren mit Vollampf dorthin und bemerkten bei ihrer Ankunft tatsächlich ein Unterseeboot, das im Begriff stand, einen englischen Dreimaster zu versenken. Die Torpedojäger eröffneten sofort das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Das Unterseeboot tauchte und schon glaubten die Engländer, es vertrieben zu haben, als es etwa zwei Seemeilen weiter ostwärts auftauchte, einen Torpedo zwischen den beiden englischen Schiffen hindurchlanzierte und den Dreimaster zum Sinken brachte. Während der eine der englischen Torpedojäger sich um die Rettung der Mannschaften bemühte, nahm der andere die Jagd auf das Unterseeboot auf, mußte jedoch dieselbe nach kurzer Zeit als aussichtslos einstellen.

Was General French Kopfschmerzen bereitet, und in noch weit höherem Maße seinen Bundesbrüdern, den Russen, verrät die „Times“ wie folgt:

London, 29. März. Die „Times“ schreibt anläßlich einer Erklärung des Generals French, daß die große Frage dieses Krieges „Munition, mehr Munition, immer mehr Munition!“ sei, zu diesem Thema: Wir werden diesen Krieg nur

Maschinenge-
ben zwischen
wurden von
er Hollän-
er die Un-
Berhängung
Es wird ge-
die Moham-
arten, gegen
Große Raj-
gen herabge-
genommen
ist sehr un-
agen, große
ins Wert
Regimenter
en moham-
Teil fahnen-
ten Todes-
shmen der
m und die
weiter Ber-
erberichter-
25. März
ausgibt
licht wird,
anod. Er
nuzer ging
1/2 Minn-
serer
o Ge-
dank.
unfr-
preche
ler.
lich der
Sohnes
Aufmerk-
ünsche
lich.
chöniger.
zn
enflechte,
Ekzema,
ße
werden
ch die
mpfohlene
BE
standteilen
50
geschützt.
Veinböhle,
heken.
hofß
6 Zimmer),
unt. T. 78
es Blattes.
lm
ingetroffen.
Strobell.
Laufenden
Nachrichten
übermittelt.
ichten und
als unent-
machungen
aus besten
Unterhal-
Bekannt-
lattes“.

begreifen und lernen, ihn zu gewinnen, wenn unsere Aufmerksamkeit fortwährend gerichtet bleibt auf die alles beherrschende Frage nach Kanonenprojekten. Sie gerade erklärt uns manchen unbegreiflichen Stillstand und abwechselndes Glück, sowohl an der West- und Ostfront. Jedesmal wenn wir von einem errungenen Vorteil in einer gewissen Gegend hörten, haben wir sogleich über dessen mögliche Folgen Besprechungen gemacht. Niemals aber ist der Gedanke bei uns aufgekommen, ob die Kanonen auch die nötige Munition hatten. Und doch ist die Ausnutzung eines Sieges immer von diesem unsichtbaren Faktor abhängig gewesen. Wir freuen uns jetzt alle über den denkwürdigen Triumph, den Rußland in Przemyśl errungen hat. Der Fall dieser großen galizischen Festung öffnet den Weg für viele Möglichkeiten. Er kann die Ursache sein, daß die Russen den Kamm der Karpaten beherrschen und einen baldigen Einfall in Ungarn ermöglichen. Er kann auch Anlaß sein zu einem schnellen Marsche nach Krakau, womit man leichteres Spiel haben wird als mit Przemyśl. Er kann selbst Radetzky zwingen, seine Stellung an der Bzura zu verlassen, wo er sich bis dahin zu behaupten wußte. Der Horizont, der sich durch die Einnahme Przemyšls geöffnet hat, ist nicht zu überblicken, wenn Rußland nur genug Projektile hat. Die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht sind nicht geringer, wie die seiner Verbündeten, vielleicht sogar noch viel größer. Rußland kämpft mit Schwierigkeiten der Ausrüstung und der Munition, die wir uns kaum vorstellen können.

Ueber das übrige zwischen dem Dreieckband herrschende „Vertrauen“ entwerfen die in Saloniki eingetroffenen Nachrichten ein herrliches Bild. Danach liegt vor den Dardanellen der russische Kreuzer „Astold“, mit einem russischen General an Bord, mit dem ausgesprochenen Zweck, die Operationen des englisch-französischen Geschwaders vor den Dardanellen zu überwachen, da Rußland von einem geheimen Abkommen zwischen seinen Verbündeten betreffs der Meerenge überzeugt ist. Dieses englisch-französische Abkommen soll den russischen Absichten zuwiderlaufen.

Daß die Lage der

Türkei

eine überaus günstige ist, verrät uns Freiherr von der Goltz-Pascha in nachstehender Unterredung:

Bukarest, 28. März. In einem vom „Adverul“ veröffentlichten Interview hat sich Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha über die Lage in Konstantinopel und den Dardanellen folgendermaßen geäußert: Die Bevölkerung ist durchaus ruhig. Der Sultan bewohnt, wie bisher, sein Schloß am Meere und denkt nicht daran, die Stadt zu verlassen. Die Zuversicht, die seit dem letzten Siege noch gestiegen ist, ist allgemein. Die Tatsache, daß ich gerade jetzt von Konstantinopel abgereist bin, mag als Zeichen dafür gelten, daß keine Gefahr vorhanden ist. Die Türken waren überzeugt, daß der Angriff der Flotten der Alliierten mißlingen würde. Der Erfolg übertraf allerdings die Erwartungen, denn er wurde von den schwächsten Befestigungen außerhalb des Minensfeldes errungen. Ein neuer Angriff der alliierten Flotten ohne eine gleichzeitige Truppenlandung ist unwahrscheinlich. Aber auch für diese ist die Türkei vorbereitet, da an den in Betracht kommenden Stellen eine große Armee bereit gehalten wird. Den Gerüchten über Munitionsmangel hielt Freiherr von der Goltz entgegen, daß die Türkei nicht nur beträchtliche Mengen davon vorrätig habe, sondern daß sie auch selbst Munition erzeuge. Der Wunsch der Türkei nach einer Verbindung mit Europa habe seine Ursache darin, daß die türkische Waffenindustrie nicht so entwickelt sei, wie die mitteleuropäische. Die Türkei könnte eine halbe Million Mann mehr ins Feld stellen, wenn die Ausrüstung mit Munition für diese sichergestellt wäre. Übrigens, sagte Freiherr von der Goltz, mag der Feind kommen und sich von dem, was ich sage, überzeugen.

Eine weitere bedeutungsvolle Nachricht ging uns ferner zu mit der nachstehend abgedruckten Ernennung Liman v. Sanders zum Oberbefehlshaber der Dardanellenarmee:

Konstantinopel, 29. März. Durch kaiserliches Trabe ist angeordnet worden, daß die an den Dardanellen und in ihrer Umgebung zusammengezogenen ottomanischen Streitkräfte fortan eine Armee, und zwar die fünfte, zu bilden haben, deren Oberbefehl dem Marschall Liman v. Sanders, dem früheren Oberbefehlshaber der 1. Armee, anvertraut worden ist.

Mit Ruhe können wir wohl nunmehr auch dem „entscheidenden“ Angriff auf die Dardanellen entgegensehen:

Kopenhagen, 29. März. Die „Nationaltidenten“ meldet aus London: Die Vorbereitungen zu einem entscheidenden Angriff auf die Dardanellen werden energisch fortgesetzt. Kriegsschiffe, Truppentransportdampfer und zahlreiche Schiffe mit Kohlen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln kommen täglich in den dortigen Gewässern an. Die kommandierenden Admirale hielten am Sonnabend einen Kriegsrat ab, in dem beschlossen wurde, den Angriff durchzuführen, koste es was es koste. Das Schlachtschiff „Queen Elizabeth“ befohl von dem Meerbusen von Saros durch indirektes Feuer die türkischen Befestigungen.

Anscheinend steht dieser „entscheidende“ Kampf baldig bevor, wenn man nicht nachfolgende Meldungen als einen Rückzug deuten will:

Athen, 28. März. Aus Tenedos wird telegraphiert, daß die englischen und französischen Truppen Lemnos geräumt haben; sie hätten sich auf einer großen Transportflotte eingeschifft und wären, begleitet von einem englischen Kreuzer, mit unbekanntem Ziel abgefahren.

Athen, 28. März. Es wird bestätigt, daß die Engländer Tenedos besetzt und die Zensur für alle Telegramme eingeführt haben.

Das die Engländer kein allzugroßes Vertrauen in den Erfolg ihrer Flotten-Operationen gegen die Türkei setzen, sondern lieber mit anderen Mitteln einen solchen herbeizuführen suchen, geht aus nachstehender Meldung hervor:

Konstantinopel, 27. März. Der englische Vizeadmiral vor Smyrna hat, nachdem er eingesehen, daß ein regelmäßiger Angriff auf Smyrna erfolglos bleiben muß, die Schamlosigkeit besessen, durch einen Besetzungsvorstoß den ehrenwerten Wali von Smyrna, Rahmy Bey, zur Uebergabe der Stadt veranlassen zu wollen. Der Ueberbringer des an den Wali gerichteten Schreibens war der in Konstantinopel gut bekannte Engländer Deeds, der bis zum Kriegsausbruch Staatsrat im türkischen Ministerium war. Der Vizeadmiral weist auf die Vorteile hin, wenn seine Forderung, die er doch erzwingen würde, ohne Blutvergießen erfüllt werden würde. Deutschland, sagt er weiter, sei niemals ein aufrichtiger Freund der Türken gewesen und habe die Türkei in Krieg und Unglück gestürzt. Das russische Heer rücke siegend im Kaukasus vor, Konstantinopel sei im Begriff, sich zu übergeben. Ender und seine Gefinnungsgenossen seien von Deutschland für den Krieg gewonnen worden. England aber sei ein treuer Freund der Türkei. Der Bevölkerung von Smyrna werde, wenn der Wali sich fügt, jede Sicherheit und Kostlinderung zugesagt. Wenn aber der Wali die kurze Bedenkzeit, die ihm gegeben werde, verstreichen lasse, so droht ihm der Vizeadmiral einen energischen Angriff an. Der Wali erwiderte, der Vizeadmiral solle nur kommen und sich die Antwort selbst holen. Bis jetzt hat aber der Vizeadmiral dieser Einladung keine Folge geleistet.

„Tanin“ sagt zu diesem von ihm veröffentlichten Schreiben des englischen Vizeadmirals, wenn es ohne Unterschrift wäre, so müßte man an einen plumpen Versuch glauben, Englands Ansehen vor der Welt herabzusetzen; der englische Vizeadmiral werde sich übrigens inzwischen überzeugt haben, daß das ganze Osmanenvolk Gefinnungsgenosse Engers sei.

Die Vorbereitungen, welche sich die englisch-französische Flotte bisher vor den Dardanellen errungen, hat auch die russische Schwarze-Meer-Flotte nicht ruhen lassen; sie hat einen „Angriff“ auf die Bosphorus-Einfahrt unternommen:

Konstantinopel, 29. März. Während ein Teil der türkischen Seestreitkräfte im östlichen Schwarzen Meer gegen die russische Küstenschiffahrt operiert, erschien vorgestern die gesamte russische Schwarze-Meer-Flotte, angeführt durch die von Neute verbreiteten angeblichen Rumormen der englisch-französischen Blockadeflotte, in den Gewässern vor der Bosphorus-Einfahrt. Ein Handelsdampfer, der in der Nähe der asiatischen Küste fuhr, wurde ohne Anrufsignal beschossen, entkam aber. Vorstoßende russische Panzerkreuzer beschossen das draußen liegende türkische Wachtorpedoboot, das sich jedoch unbeschädigt zurückzog. Das Gros der russischen Flotte griff die asiatische Küste an, wo auf einer einsamen Felsenklippe in der Nähe des Anadolifenerz zwei Häuser beschädigt worden sind. Dann dampfte die gesamte russische Flotte schlemmig nach Norden in der Richtung auf Sebastopol ab. Die ganze Aktion dauerte eine Stunde zehn Minuten. Der türkischen Küste hat sich die Flotte nicht mehr als auf 17 Kilometer genähert. Kein Schuß wurde mit den Festungswerten gewechselt. Den Abschluß der glorreichen Unternehmung bildete ein Junkspruch, den der russische kommandierende Admiral im Abdampfen an die gesamten russischen Streitkräfte richtete und der folgendermaßen lautete: „Gratuliere der Flotte zu ihrer weltgeschichtlichen Tat des ersten Bombardements der Bosphorusbefestigungen. Admiral Oberhard.“

Ein militärischer Kommentar zu dieser Farce ist überflüssig; sie war wohl ausschließlich darauf berechnet, tendenziöses Material zur Beeinflussung der Balkanstaaten zu liefern.

In Marokko scheinen die Franzosen sich auch immer rüdwärts konzentrieren zu müssen, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

Mailand, 29. März. „Sera“ meldet aus Madrid: Die aufständischen Muselmanen haben am 19. März die von den Franzosen geräumten Städte Meenes und Fez besetzt.

Im Süden des schwarzen Erdteils machen unsere Südwestafrikaner scharflich den Engländern das Leben nach Möglichkeit sauer, wie nachstehender Bericht über einen Fliegerangriff beweist:

London, 29. März. Reuter meldet, ein feindliches Flugzeug hat abends ein englisches Lager bei Garub, östlich Lüderigbüch angegriffen. Es flog in der Nähe der Kanonen nur in geringer Höhe und warf Bomben und Handgranaten herab.

Den Schluß möge folgende Nachricht über die Stellungnahme Englands zu den Vorstellungen der Neutralen und Amerikas bilden:

Genf, 29. März. Der Pariser „Herald“ meldet aus London, daß auf die letzten Vorstellungen der Neutralen und Nordamerikas gegen den engl. Blockadefrieg wider Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Gesandten der Regierungen in London der Ablehnungsbeschluss der britischen Regierung am 24. März zugestellt worden ist.

Tagesgeschichte.

Holland.

Ein amerikanisch-holländisches Bündnis. Holland und die Vereinigten Staaten schlossen nach Kopenhagener Plätzen einen Devisenvertrag zwecks gegenseitigen Kolonialzuges ab.

Bulgarien.

Energische Betonung der bulgarischen Neutralität. In der Schlußsitzung der Sobranje am Montag erklärte der Ministerpräsident, er lege Wert darauf, die frühere Erklärung zu erneuern und gleichzeitig zu unterstreichen, daß die Regierung, die bisher die strengste Neutralität beobachtete, diese weiterhin beobachten werde. Sie werde keiner Pression nachgeben und sich durch keinerlei eitles Versprechen fortreiben lassen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenrock, 30. März. Der vor einigen Tagen erneut eingetretene Schneefall hat abermals ein starkes Sinken der Quecksilbersäule zur Folge gehabt, und zwar in den letzten Nächten bis auf Minus 6° R. Wenn uns etwas über diese „unzeitgemäße“ Kälte zu trösten vermag, so ist es die Tatsache, daß es anderswo nicht besser ist. So wird uns aus dem Thüringer Wald von Montag berichtet: Im Thüringer Wald herrscht seit gestern anhaltender Schneefall. Der Inselfberg weist eine Schneehöhe von zwei Metern auf. Das Thermometer zeigt 8 Grad Kälte.

Carlsfeld, 29. März. Wie alljährlich, so fand auch heuer am Palmsonntag nachmittags 3 Uhr im Saale des hiesigen Gasthofes ein zwangloses Beisammensein statt, zu welchem unsere Konfirmanden mit ihren lieben Eltern und Angehörigen und viele andere Mitglieder unserer Gemeinde in stattlicher Anzahl erschienen waren. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit dem allgemeinen Gesänge „Ach bleib mit deiner Gnade!“ Nach kurzer Begrüßung durch Herrn Pastor Weigelt und nach einem von Herrn Heidenfelder gedichteten Prolog, der sehr beifällig aufgenommen wurde, ergriff Herr Pastor Weigelt nochmals das Wort u. schloß seine Ausführungen an an das bekannte Turnermotiv: fröhlich, fromm, fröhlich, frei! Nun folgten abwechselnd Gesänge und Deklamationen unserer Konfirmanden, wie auch von Erwachsenen, ferner musikalische Vorträge, turnerische Darbietungen u. a. m. Im Mittelpunkt des Nachmittags aber stand ein Vortrag über die Ernährung im Kriege, gehalten von Herrn Lehrer Beschke. In anschaulicher und leichtverständlicher Weise schilderte Redner eingangs, wie England seit der Regentschaft Eduards VII mit verdrehter Rautblütigkeit Deutschland umstellte und wie es uns jetzt von aller Welt abgeschlossen hat. Nicht nur die Zufuhr von Wolle, Baumwolle und anderen wichtigen Stoffen, sondern vor allem die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus anderen Ländern sei uns verweigert. Doch würden wir trotzdem reich und keine Not leiden, wenn wir sparsam und vernünftig leben und uns den Verhältnissen anpassen. Das sei die einmütige Ansicht aller Volkswirtschaftler und Mediziner. Die 1. Pflicht ist, mit dem Brotgetreide sparsam umzugehen. Das Fleisch wird in der Zeit auch knapp werden, da zu wenig Futter für die Tiere vorhanden ist u. sie darum abgeschlachtet werden müssen. Dafür aber sind Kartoffeln und Zucker in ausreichender Menge vorhanden. Besonders der Gebrauch von Zucker muß gehoben werden, indem Obstmus und Marmeladen zur Verwendung kommen. Fett in Gestalt von Speck und Schmalz kann ersetzt werden durch Milch, Quark, Käse und Butter. Ferner muß das kleinste Stückchen Land, das sich zum Gemüse- und Kartoffelbau eignet, ausgenutzt werden. Alles das sollte getreulich beachtet werden; denn es gilt nicht nur, den Krieg durchzuhalten, sondern wir müssen auch nach dem Kriege das sein, was wir vor dem Kriege waren, das stärkste Kulturvolk der Erde. Darum muß alles getan werden, was wir tun können, dann wird Deutschland bestehen. Mit einem dreimaligen Hoch auf unseren geliebten Kaiser schloß Redner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen und stehend erklang von den Anwesenden die Nationalhymne. Am Schluß sprach Herr Pastor Weigelt allen Mitwirkenden, die zum Gelingen des schön verlaufenen Nachmittages beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Dresden, 29. März. Se. Majestät der Königin, der vorgestern abend vom westlichen Reichsschauplatz hier wieder eingetroffen ist, besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Nachmittags wohnte er der Einführung des neuen Bischofs von Sachsen, Voebmann, bei. Die Einführung des Bischofs am Palmsonntag nachmittag gestaltete sich zu einem hohen Festakte für die katholische Kirchengemeinde. U. a. waren noch anwesend die Prinzessinnen, Prinz und Prinzessin Johann Georg sowie der bayrische und österreichisch-ungarische Gesandte.

Dresden, 29. März. Aus dem Befangenenlager Königsbrück sind gestern nacht 14 russische Kriegsgefangene, zwei Feldwebel, ein Unteroffizier und 11 Mann entwichen. Alle nötigen Meldungen und Nachforschungen sind eingeleitet.

Leipzig, 28. März. Nachdem das königliche Generalkommando zu Leipzig erklärt hat, seine Bedenken gegen die Abhaltung der unverträglichen Oker-Verkauf- und Schaumesse auf dem Leipziger Meszplatz unter der Voraussetzung zurückzustellen, daß gewisse Beschränkungen, insbesondere das Verbot aller dem Ernste der Zeit nicht entsprechenden, lärmenden Musik und aller zu großer Ausgelassenheit anregenden Belustigungen streng durchgeführt werden, hat der Rat der Stadt Leipzig beschlossen, die Ostermesse in dem bisherigen Umfange stattfinden zu lassen.

Leipzig, 29. März. Am Freitag, den 16. April, findet vor dem zweiten Straßentat des Reichsgerichts wieder ein Spionageprozeß statt. Angeklagt sind 5 junge Leute aus Thorn, nämlich der Schreiber Arthur Heydud, der Handlungsgehilfe Wladislaw Konikowski, der Schreiber Bruno Gustav Karl Schulz, der Schreiber Willy Gustav Jenke und der Handlungsgehilfe Wladislaw Rascabowski. Die Anklage lautet auf vollendeten und versuchten Verrat militärischer Geheimnisse, Diebstahl ufm.

Blauig, 29. März. Seine Geliebte aus Fahrlassigkeit erschossen hat gestern nachmittag der 22 Jahre alte Maschinenführer Arno Schällig aus Oberplanitz, der zurzeit als Soldat bei der 1. Kompagnie des 6. Infanterie-Regiments Nr. 133 in Zwickau steht. Schällig befand sich in der Wohnung der Eltern seiner in Niederplanitz wohnhaften Geliebten, der 21 Jahre alten Näherin Maria Fickenwirth. Er soll nachher Mittwoch mit seinem Truppenteil ins Feld abdrücken und hatte sich zum Gebrauch im Felde am Sonntag vormittag in Zwickau einen Revolver gekauft, den er in der Wohnung seiner Geliebten probierte. Er hatte den Patronenrahmen eingelegt und geschert, dann aber wieder herausgenommen. In der Annahme, daß sich seine Patronen mehr im Lauf befinden, drückte er ab und traf seine Geliebte, die vor ihm stand

und sich die Haare ordnete, in den Unterleib. Sie brach lautlos zusammen und gab bald darauf ihren Geist auf. Der Schuß war in die Magengegend gegangen und der Tod infolge innerer Blutung eingetreten. Der unglückliche Schütz wurde noch am Sonntag von der Gendarmen an seinen Truppen teil abgeliefert.

— Aue, 29. März. Der seit fünf Wochen aus der Anstalt in Bismarck bei Gartenstein flüchtige 18 Jahre alte Fürsorgezögling Albert Bockmann wurde hier ergriffen.

— Aue, 29. März. Um den zu erwartenden Ausfall der städtischen Einkommensteuer zu decken, ist bei der Ausstellung des Haushaltsplanes beschlossen worden, einen 25 prozentigen Steuerzuschlag zu erheben.

— Deutschneudorf i. C., 28. März. Die nicht bekenntnismäßig, etwa 28 Jahre alte Frau Bär, deren Mann zum Heeresdienst eingezogen ist, wurde unter dem dringenden Verdacht verhaftet, ihr vierjähriges Kind aus geringfügiger Ursache so mißhandelt zu haben, daß es an den Folgen gestorben ist. Die Frau ist dem Amtsgerichtsgewächtnis zu Olbernhau zugeführt worden, während der Leichnam des kleinen Wesens behördlich beschlagnahmt wurde.

K. M. Verlegung der Annahmestelle des Militärpaketdepots. Die Annahmestelle des Militärpaketdepots Dresden im alten Ständehaus (Eingang Schießgasse) ist am 28. d. Mts. mittags 12 Uhr aufgehoben und nach Dresden-Neustadt, Güterbahnhof, Versandboden I, Luke 16 verlegt worden, woselbst vom 29. März ab die unmittelbare Auslieferung der Pakete bis zum Gewicht von 10 kg mit Paketadresse und die Auslieferung der größeren Frachtpakete im Gewicht von über 10 kg bis 50 kg mit Frachtbrief erfolgen kann.

— Wernsdorf i. B., 29. März. Ein Bäckergehilfe und zwei von ihm verleitete Lehrlinge waren wiederholt etwas scharf gebakene Semmeln, zusammen mehr als 700 Stück, in den Abort des Hauses, den man voller Brötchen fand. Sie wurden verhaftet.

Brennfafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eidenstok.

Mag. Curt Zahn aus Eidenstok, Gefahretervise im Ref.-Inf.-Rgt. Nr. 133 — schwer verwundet und gestorben.



Aus großer Zeit — Für große Zeit.

31. März 1871. Am 31. März 1871 empfing Kaiser Wilhelm die Gesandten Belgiens, Rußlands und Dänemarks, welche die Glückwünsche ihrer Herrscher zur Annahme der Kaiserwürde überbrachten. Es verdient namentlich hervorgehoben zu werden, daß der russische Kaiser diesen Glückwunsch durchaus aufrichtig meinte. Die neutrale Haltung Rußlands war für Deutschland sehr wertvoll gewesen und diese Haltung war im wesentlichen auf den Willen des Kaisers Alexander selbst zurückzuführen, der, entgegen den Wünschen vieler Leute seiner Umgebung, in dieser Hoffnung beharrte. Erst den Nachfolgern dieses Zaren war es beschieden, die Rolle des Friedensstörers gegen Deutschland aufzunehmen, insbesondere haben sie nicht die Kraft befaßen, den gegen Deutschland hervortretenden Strömungen Widerstand zu leisten.

Die Adoptivtochter des Kaisers.

Historische Erzählung von Berger.

(Schluß.)

„Mutter,“ sagte sie, „hier ist der Ring des Kaisers. Sehen Sie das R.?“ Als Gräfin Ostrow ihren letzten Augenblick herannahen fühlte, befaß sie der Dienerschaft, das Gemach zu verlassen, und winkte mir, mich ganz zu ihr hinabzubeugen. „Natacha“, hauchte sie, „ich habe dir ein Bekenntnis abzulegen. Bringe mir mein Schmuckkästchen.“

Verwundert erfüllte ich den seltsamen Befehl. Die Sterbende wählte mit versagender Kraft in den Kleinodien, schob all die kostbaren Brillanten und Rubinen achtlos beiseite, und zog endlich dieses Schmückchen hervor, das sie mir mit Aufbietung all ihrer Kräfte in die Hand drückte. „Natacha“, sagte sie abgebrochen, „bewahre — diesen — Ring gut auf, — er — kann dir noch einmal als — wichtiges — Beweisstück dienen. Natacha, höre mich, — du bist —“

Sie sank zurück, ihr Herz hatte den letzten Schlag getan, ohne daß es ihr vergönnt gewesen wäre, ihre Worte zu vollenden. Ich grübelte nie viel darüber nach, ich sah in ihnen eine Ausgeburt der Fieberglut, die letzten Phantasien einer Sterbenden. Natacha vertriet mir ja nie, daß sie Näheres wisse. Dennoch bewahrte ich den Ring sorgfältig auf, und oft zog ich ihn in stillen Stunden hervor, um ihn nachdenklich zu betrachten. Ramentlich war dies der Fall, wenn, was oft genug geschah, die Noheit meines Gemahls mich bis zu Tränen quälte. Stets zog dann Frieden und Ruhe in meine gequälte Brust ein, und ich meinte eine sanfte Stimme zu hören, die mir zuflüsterte: „Bewahre diesen Ring gut, er bringt dir noch das Glück!“

„Und nun ist das Glück da, nicht wahr, Herrin?“ lächelte Natacha unter Tränen.

Noch Manon hörte sie nicht. Sie lag in den Armen ihrer Mutter, die ihr verlorenes, totgeglaubtes Kind jubelnd an sich presste, als wolle sie es nie mehr von sich lassen, und sein Gesicht, seine Haare und Hände mit Küffen heißer Mutterliebe bedeckte. Natacha kam erst zu ihrem Recht, als der erste Freudenrausch der Glücklichen vorüber war. Dann wurde auch Manons Lebensretterin der gebührende Dank gezollt.

„Ja, Natacha,“ rief Gräfin Manon mit freudfunkelnden Augen, „mir ist heute ein Doppelsglück zuteil geworden. Nichts hindert nunmehr meine Verbindung mit Saint Etienne, dem Edlen. Ich bin eine

Französin, ja, ich stehe ihm näher, als sonst eine Frau der Welt, denn ich bin die Adoptivtochter seines Oheims. Ruhig kann er mir die Hand reichen — der Geist des Kaisers wird ihm nicht zürnen.“

Und vor ihrer Mutter niederknien, verbarg sie ihr Haupt in deren Schoß und sprach ihr in flüsternden, halberstickten Tönen von Louis de Saint Etienne, seiner Liebe, seiner Entsagung.

Der 15. Dezember 1840 hatte das Innere des Invalidendomes in einen Feuertempel der Trauer umgewandelt. Ein Flammenmeer von antiken Kandelabern und Pflatern blendete die Augen; um die Pfeiler schlangen sich reiche Draperien von violetter, mit goldenen Bienen bestickten Sammet, im Hintergrund aber stieg in einfacher, jedoch imposanter Schönheit der mit Vorberkränzen geschmückte Katafalk empor. 6 Trauerurnen, aus welchen Weihrauchwolken empor loderten, umringten ihn. Wachen, an deren Helmbarden die National-Tricoloren flatterten, schirmten das Totenbett des ernstesten Schläfers von St. Helena, zu seinen Füßen aber knieten Priester im Feiertornate und ließen ihre Gebete, ihre Gesänge mit den Weihrauchwolken emporsteigen. Die Einwohner der Hauptstadt, drängten sich in Massen zu diesem ergreifenden, imposanten Anblick, bis die Weihnachtsfeiertage dem Zulauf ein Ende machten.

Heute, am Sylvestertage, standen die weiten Hallen verwaist, diese Hallen, in welchen der Mann, vor dem einst ganz Europa gezittert hatte, nun ebenso ruhig und lautlos schlummerte, als der geringste seiner Krieger es auf dem Kirchhof der Invaliden oder auf dem vorher mit seinem Blute getränkten Schlachtfeld tat. Nur wenige vereinzelte Besucher ließen sich in ihnen blicken. Nur ganz vorne, beim Katafalk, brannten zwei Kerzen, denn hier sollte doch noch eine kleine, aber bedeutungsvolle Feier stattfinden. Zwei glückliche Menschen sollten im Angesicht des toten Kaisers von Priesterhand fürs Leben verbunden werden.

Vor dem Portal des Hotels des Invalides hielt der Wagen der Gräfin Krutinoff, und von St. Etienne unterstützt, stiegen diese, ihre Mutter und ihre Kameradinnen aus.

Nadame Garonne trug ein schweres Seidenkleid, Natacha war in russischen Festkostüm erschienen, Manons herrliche Gestalt aber umschloß ein einfaches weißes Kleid, ohne jedes Band oder Schmuck. Nur in dem reichen blonden Haar steckte ein Orangenblütenzweig und um den Hals schmiegte sich ein schwarzes Schnürchen mit dem bewußten Glückstreif. Wozu auch hätte sie Schmuck anlegen sollen? Ihre liebliche Schönheit, die heute noch gehoben wurde durch das Glück, das aus ihren Augen leuchtete, und ihr Gesichtchen in ein rosiges Licht tauchte, bedurfte des glühenden Lobes nicht, und mit ihrem Reichtum prunkte wolte sie nicht. Sie hatte sich desselben nie gekreut, und wenn sie es jetzt tat, so geschah es, weil er sie in den Stand setzte, den Lebensabend ihrer geliebten Mutter behaglich zu gestalten und ihrem Gatten den erwünschten Wirkungskreis zu verschaffen.

Im Hotel des Invalides begrüßte der Gouverneur desselben, Marschall Moncey, die Damen, und geleitete sie in den großen Saal, wo ihnen der Herzog von Orleans, Ferdinand, der damals als Erbe des französischen Thrones betrachtet wurde, mit mehreren der vornehmsten Hofherren und Hofdamen entgegentrat.

„Frau Gräfin,“ sagte der Herzog mit einer tiefen Verbeugung, „nicht nur die Zuneigung, die ich dem Herrn Grafen de Saint Etienne entgegenbringe, rief mich heute an diesen Ort des Ruhmes und der Treue, auch der Wille Sr. Majestät, meines erhabenen Vaters, des Königs von Frankreich, legte mir die angenehme Pflicht auf, Zeuge der Verbindung zu sein, die in dieser Stunde am Grabe des Kaisers Napoleon eingegangen werden soll. Und ich erfülle diese Pflicht mit freudigem Herzen. Es gilt ja, dem Kaiser gegenüber die schönste menschliche Tugend, die Dankbarkeit, zum Ausdruck zu bringen, indem Sie und Ihr Herr Bräutigam an seinem Grab das Gelübnis ewiger Liebe und Treue aussprechen. Und wir, mein königlicher Vater und ich, wollen dies anerkennen, gleichzeitig aber auch die wunderbaren Hingungen des Himmels bewundern, der Ihr beiderseitiges Geschick mit dem des hohen Toten verknüpfte, und Sie an dem heutigen Tage dem schönsten Erdenglück entgegenführt. Außer uns und den wenigen hier Anwesenden weiß niemand um diese stille Feier. Und das ist gut so, denn wir möchten sie nicht gern dem profanen Geschwätz jener Zirkel preisgegeben wissen, die sie als eine Entweihung des Toten betrachten könnten. — Doch nun, meine Damen und Herren, könnten wir eigentlich gehen — aber wo bleiben die Zeugen?“

„Hier sind sie schon, tgl. Hoheit,“ erwiderte Marschall Moncey und deutete auf drei eben eintretende Invaliden. Der eine war einäugig, der zweite einarmig, dem dritten fehlte ein Bein. Aber alle drei waren in Galauniform und trugen den Orden der Ehrenlegion. Auf ihren Hauptern lag der Schnee des Alters, doch aus den runzeligen Jügen glänzte heilige Freude. „Man hat uns eingeladen, Zeugen zu sein, tgl. Hoheit“, salutierte der Einarm, „und wie tgl. Hoheit sehen, finden wir uns pünktlich ein.“ — „Nach eurer Soldatenart,“ ergänzte der Herzog freundlich lächelnd. „Doch, was ist Ihnen, Madame? Sie fühlen sich unwohl?“ wandte er sich besorgt an Madame Garonne und flüchte rasch die Bankende.

Marguerite suchte sich gewaltsam zu fassen. „Es ist nichts Ernstes, königliche Hoheit, — danke!“ hauchte sie zurück. „Nur der Anblick von Garonnes Kameraden hat mich ergriffen. Wer mir das gesagt hätte, als ich trauernd und allein aus Rußlands Schmerzfelsen heimkehrte, daß mir noch ein solcher Tag des Glückes beschieden sein würde. Gott ist so gut und weis die Schicksalsfäden der Menschen in wunderbarer Weise. Als mein Gatte sterbend auf dem Schlachtfelde von

Borodino lag, ließ er mein Kind einen Vater, mich einen Beschützer finden, und der Tag, an welchem die Leiche eben dieses Beschützers in Paris einzog, brachte meiner Manon die Mutter, mir die Tochter wieder. Ja, Gott ist gut!“

„Ja, er verwandelt früher oder später denen, die ihn lieben, die Leidenstränen in Perlen des Glückes,“ vollendete Ferdinand feierlich und blickte bewegt in das feine, kummerdurchfurchte Antlitz der armen Frau.

„Frau Gräfin, hier stelle ich Ihnen die letzten Tapfern vom Regiment des siebenten Adlers vor,“ hatte sich unterdessen Marschall Moncey an Gräfin Manon gewendet. „Sie haben Sie als Kind beschützt und freuen sich unendlich, Ihnen nun auch an Ihrem Ehrentag einen Dienst erweisen zu dürfen.“

„Und ich freue mich, daß Sie es mir nicht abgeschlagen haben, mir diesen Dienst zu erweisen,“ rief Manon, den alten Veteranen beide Hände entgegenstreckend. „Ich freue mich, die tapferen Kameraden meines verstorbenen Vaters kennen zu lernen und ihnen danken zu dürfen für das, was sie an mir und meiner Mutter getan, als wir verwaist dastanden, den Unbilden des Krieges, des Wetters —“

„Madame,“ rief der Einäugige, „sprechen Sie nicht weiter! Ihr Vater war ein braver Soldat und der beste Kamerad, den man sich wünschen konnte. Der Tod forderte ihn früher ab als uns, und er ließ Adler, Frau und Kind, sein einziges Besitztum zurück. Was war natürlicher, als daß wir uns dieser seiner Hinterlassenschaft annahmen? Aber wären wir denn wert gewesen, Soldaten zu sein, wenn wir anders gehandelt hätten?“

„Madame,“ mißte sich nun auch der Stelzfuß in das Gespräch. „Sie haben uns, als Sie noch so klein waren wie — wie ein Püppchen, oftmals so lieb und herzlich angelacht, daß uns rauhen Kriegerern das Herz im Leibe aufging. Nun denn, seien Sie uns auch jetzt, wo wir alten, zu Ruinen geschossenen Festungen gleichen, ein klein wenig gut, das ist der beste und liebste Dank, den Sie uns geben können.“

„Bis zu ihrem letzten Atemzug wird Manon Garonne Ihrer in Liebe und Dankbarkeit gedenken, glauben Sie mir!“ rief die Gräfin warm.

„Und ebenso der Graf von Saint Etienne,“ fügte dieser hinzu. „Verdanke ich doch auch Ihnen zu einem großen Teil mein Glück!“

„Aber nun, meine Damen und Herren, lassen Sie uns gehen,“ drängte der Herzog.

Der kleine Zug ordnete sich. Marschall Moncey spielte den Zeremonienmeister und stellte zur Rechten der glücklichen Braut den Sohn des Königs, zu ihrer Linken den einarmigen Invaliden, den ältesten unter seinen Kameraden. Der Bräutigam wurde von dem Einäugigen und einer Hofdame geführt, während Madame Garonne in der Mitte des Stelzfußes und eines Hofherrn des Königs schritt. Die übrigen Personen schlossen sich den Hauptpersonen paarweise an. Ganz zuletzt kam Natacha und sie schnitt ein triumphierendes Gesicht, als wolle sie sagen: „Was hier geschieht, ist alles mein Werk. Ohne mich könnte diese heilige Handlung nicht stattfinden, nur mir habt ihr sie zu verdanken.“ Und vielleicht hatte sie garnicht so unrecht, die gute Natacha.

Vor dem Katafalk verbanden sich der Neffe und die Adoptivtochter des Kaisers fürs Leben. Kein Auge blieb trocken während der erhabenen Handlung. Eben war das bindende „Ja“ von den Lippen der Braut gefallen, als ein Strahl der Winter Sonne durch die hohen Fenster schien und den Ring an ihrem Hals aufleuchtete. Die Anwesenden jubten, von einem leichten Schauer überrieselt, zusammen, Louis aber flüsterte seiner jungen Frau in das Ohr: „Gott und der Tote segnen uns, wir werden glücklich sein!“

„Dank ihnen beiden, die unser Geschick so gnädig gelenkt haben, gab die junge Frau überflüssig zurück.

Im Saale des Hotels des Invalides nahm die kleine Gesellschaft dann ein Festmahl ein, bei welchem der Herzog von Orleans auf das Glück der Ruherückkehrten toastete und Marschall Moncey des ruhmgekrönten Toten gedachte, während einer von den Invaliden die Tochter und Witwe ihres treuen Kameraden, des braven Gardisten hochleben ließ.

Gräfin Manon de Saint Etienne lebte nicht mehr nach Rußland zurück. König Louis Philipp verwandte sich selbst bei dem Zaren, so daß dieser ihr die Erlaubnis erteilte, ihre Güter in Rußland zu verkaufen. Mit der daraus gelösten Million kaufte sie sich in Frankreich an u. lebte fortan mit ihrem Gatten u. ihrer Mutter auf ihrem Schloß in der Normandie. Nach Manons Wunsch hätten dort auch die drei Adlergardisten Wohnung nehmen sollen. Aber dieselben hatten sich bereits zu sehr an ihre kleinen, aber behaglichen Zimmer im Hotel des Invalides, an den Kirchhof mit den toten Kameraden und an das Grab des Kaisers gewöhnt, als daß sie dies alles hätten verlassen mögen. So umgab sie sie denn im Hotel mit allen Bequemlichkeiten, die sie ausfindig machen konnte. Manon Garonne war ja nicht undankbar. Sie suchte es den alten Invaliden reichlich zu vergelten, was sie ihr und ihren Eltern Gutes erwiesen hatten.

So hätte den guten Alten zu ihrem vollkommenen Glück nur noch die Jugend und ein gesunder Körper gefehlt. Aber diese beiden höchsten Güter vermochte ihnen auch Manons Dankbarkeit nicht zu verschaffen, und bald gefiel es dem Allerhöchsten, sie zur himmlischen Armee einzuberufen. Schon einige Tage nach ihrer Hochzeit starb der Einäugige, und einige Monate später folgten ihm an einem Tag die beiden anderen. Bei ihrer Beerdigung waren außer dem Marschall von Moncey auch der Graf und die Gräfin de Saint Etienne, Madame Garonne und der Herzog von Orleans zugegen.

Madame Garonne stand ein wenig abseits von den anderen und blickte gedankenvoll in die dunklen Gräber hinab. „Nun sollte von rechtswegen ich daran kommen,“ sprach sie leise vor sich hin, „und

es wäre mir auch ganz recht, mit meinem lieben Armand wieder vereint zu werden — aber doch — o Gott, ich habe so wenig Glück genossen! Ist es unbeschneiden, wenn ich dich bitte, mich noch einige Jahre das meiner Manon teilen zu lassen?"

Es ertönte keine Stimme vom Himmel, Marguerite Garonne zu antworten, auch fehlen mir weitere Nachrichten über sie und ihre Tochter, trotzdem glaube ich, behaupten zu dürfen, daß Gott ihre Bitte nicht unbeschneiden gesunden und erhört haben wird.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Ruhen.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben in
Rathaus: Gerhard Fernbach, Tharandt, Gilbert Fernbach, Hausdorff, Dresden.
Stadt Leipzig: Ernst Sieners, Verf.-Beamter, Chemnitz, Sausler Knapp, Vertreter, Wien III.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 18. März 1916.
Früh 8 Uhr: Besuche der Knabenabteilungen der Neukonfirmierten, Pfarrer Wolf. Früh 9 Uhr: Besuche der Mädchenabteilungen der Neukonfirmierten, Pastor Wolfram.

Wettervorhersage für den 31. März 1916.

Ostwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Kriegs-Merkel.

Aufdammernde Erkenntnis.

Im „Manchester Reform-Club“ hielt Generalanwalt Sir John Simon eine Rede, in welcher er sagte, es gebe Leute, die nicht nur wissen wollten, wie lange der Krieg noch dauern werde, sondern auch, welches sein Ergebnis sein werde. Darauf gebe es keine Antwort, jedoch sei eine Feststellung der Ursachen für die Beteiligung Englands am Kriege ein Schlüssel zu jener Antwort. Wir haben, sagte der Redner, den Krieg nicht begonnen, um unsere Einrichtungen zu verpreuken, sondern wir verfolgen andere Ziele, als Preußen. Augenblicklich ist es unsere Pflicht, Krieg zu führen, und nicht vom Frieden zu reden, solange keiner in Sicht ist. Soviel ich weiß, gibt es in diesem Augenblicke nicht das geringste Anzeichen dafür, daß Deutschland Frieden zu schließen beabsichtigt unter Bedingungen, die dem Ziele entsprechen, d. h. wenn man den Krieg begonnen habe. Es dient zu nichts, wenn man von der gegenwärtigen Lage als einer solchen

spricht, die leicht und bald zu der einzigen Art von Frieden führen werde, die es rechtfertigen würde, daß die britische Nation Krieg begonnen hat.

Neueste Nachrichten.

Schwere Verluste der Russen, wieder 4600 Gefangene gemacht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt. Ostlicher Kriegsschauplatz. Bei den Kämpfen um Tauroggen, die zur Besetzung des Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Unsere Beute an den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen.

An der Sowa bei Klimki wurden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen genommen.

In Gegend Ditschny (links des Dmulew-Flusses) wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen.

Uebergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 30. März. Generalfeldmarschall v. d. Golz ist gestern abend hier eingetroffen und wird heute vormittag nach dem Großen Hauptquartier weiterreisen.

Budapest, 30. März. „Apostroph“ meldet aus Czernowitz: Unsere Offensive schreitet dauernd fort. Unsere nahmen Oesterreicher russische Soldaten in Bojan gefangen. Die österreichisch-ungarische Artillerie beschließt seit dem 29. März mittags die russischen Positionen bei Nowi Silica. Ferner meldet das Blatt aus Ungarn: Während der letzten Karpatenkämpfe gerieten Russen in Gefangenschaft, die bereits in Przemyśl gefangen waren. Sie wurden nach Uebergabe der Festung an die Usscholer Front geschickt.

Rotterdam, 30. März. Der „Times“-Korrespondent meldet aus Lenedos: Vor den

Dardanellen finden keine kriegerischen Operationen statt, Tag und Nacht unterhalten aber die Kriegsschiffe der Verbündeten ein ununterbrochenes Feuer auf Tschanal-Kale und Kilit-Bahr. Andere Schiffe warfen Granaten von der Sarosbucht aus auf die Gallipoli-Halbinsel.

Stockholm, 30. März. Ueber die russischen Gräueltaten in Remel drahtet Sven Hedin aus Königsberg an „Afton-Bladet“: Ich kam in Remel am Tage nach dem Abzuge der Russen an. Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch an der Stelle, an der sie erschlagen wurden. Ich habe mit einer Anzahl schwer verwundeter Zivilisten gesprochen. Darunter befand sich ein Junge, der einen Schlag mit einem Gewehrkolben auf den Schädel erhalten hatte. Ferner ein Bürgermeister mit vielen Bajonettstichen. Der Vater eines zu Tode gequälten jungen Mädchens sprach zu mir von den Leiden, die seine Tochter auszuhalten hatte. Die Mutter beging Selbstmord mit Arsenik, der Vater selbst öffnete sich in der Verzweiflung die Pulsadern, wurde aber durch das Eingreifen eines Arztes gerettet. Ein 82jähriger Lehrer wurde von den Russen ohne jede Veranlassung erschossen. Ähnliche Fälle werden aus Stadt und Kreis Remel berichtet. Wir Schweden kennen ja all zu gut die Gewalttaten gegen Finnland, aber diese brutale Art der Kriegführung bleibt allen zivilisierten Europäern unfasslich. Nicht ein einziger Zivilist aus Remel oder Umgegend hat am Kampfe teilgenommen.

London, 30. März. Die britische Admiralität hat sich veranlaßt gesehen, eine Liste der seit dem 1. Januar durch deutsche Unterseeboote versenkten englischen Dampfer herauszugeben. Die Liste umfaßt jedoch nur Schiffe von einer Wasserdrängung über 300 Tonnen, solche Fahrzeuge, deren Untergang nicht unzweifelhaft durch ein deutsches Unterseeboot hervorgerufen ist, sind darin nicht aufgestellt worden. Aus dieser Liste geht hervor, daß die deutschen Unterseeboote vom 1. Januar bis 17. Februar acht große englische Handelsdampfer versenkten. In der nach dem 18. Februar, dem Tage der deutschen Blockadeerklärung, folgenden Woche wurden allein 7 Handelsdampfer versenkt. In der Woche vom 4.—10. März 4, und in der Woche vom 11.—17. März 11 Schiffe. Seit der Blockadeerklärung hat England mithin 22, seit dem 1. Januar 30 große Handelsdampfer allein durch deutsche Unterseeboote verloren.

**Aufruf!
Kriegsnot der Ostpreußen!**

Schwer lastet der Druck des Krieges auf Ostpreußen, schwerer als zur Zeit der ersten Ueberschwemmung durch die Russen. In den Grenzreifen, welche auf behördliche Anordnung sämtlich geräumt sind, donnern die Kanonen noch immer fort.

Eine blühende landwirtschaftliche Kultur ist hier vollständig vernichtet; die sauberen Wohnstätten einer arbeitsamen, um ihre Existenz ringenden Bevölkerung liegen in Trümmern; von manchen Ortschaften ist nur noch der Name vorhanden.

Ueber das deutsche Vaterland sind mehr als 300 000 ostpreussische Flüchtlinge verstreut, die fern der Heimat, meistens nichts mehr ihr Eigen nennen, als die notdürftigste Bekleidung und ein sorgenbeschwertes, nach dem verlorenen, jetzt vermissenen Heim sich sehndes Herz.

Noch ist ein Ende der Verbannung nicht abzusehen! Mitbürger! die ihr durch die opferreichen Kämpfe in Ostpreußen vor der verheerenden russischen Flutwelle bewahrt seid, gebietet der notleidenden Bekleidungsnot! zeigt Euch erkenntlich für die Opfer, welche das grausame Kriegsgeschehen unseren ostpreussischen Eltern abgefordert hat.

Nach wie vor ist die „Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge“ um die Linderung dieser Not bemüht. Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollwaren, Decken, Betten, werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Deutshofstraße 14, am Spinnmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

- Der Vorstand:
- 1. Vorsitzender: Lehrer Hans Lumma, Berlin-Hermsdorf.
 - 2. Vorsitzender: Schultat und Kgl. Kreischulinspektor Dr. Kordjahn, W 50, Bambergerstr. 2.
 - Kaufmann Domnauer, NW Holsteiner Ufer 13.
 - Kaufmann Eduard Henkel, Westend, Eichenallee 37.
 - Rektor Ritter, Wilmersdorf, Pfandburger Str. 23.
 - Rathungstrat Schenk, Baumgartenweg, Copenicker Landstraße 148.
 - Rechtsanwalt Pfeil, Alte Schönhauser Str. 1.

Todes-Anzeige.

Am Montag vormittag 10 Uhr verschied sanft nach längerem, mit großer Geduld getragenen Leiden unsere gute Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, Frau

Louise verw. Off geb. Hermann
im Alter von 74 Jahren, was allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme hierdurch tiefbetrübt anzeigen
Wildehuf, 29 März 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Donnerstag nachm. 2 Uhr statt.

Verlustliste Nr. 128

der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Schlüsselbund verloren. Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle bis. Blattes.

Fa. Braunschweiger Gemüsekonserven

Spargel, Leipziger Merkel, Erbsen, Früchte, Melange, Erdbeeren etc., Bouillon-Würfel, Sardellen, Capern empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Verschiedene

Plakate,

als:
Nicht auf den Boden spucken usw.
Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.
Das Mitbringen von Hunden betr.
Warnungsplakate für Mangelstuben.
Man bittet das Bestellte sogleich zu bezahlen.

Vorgen tu' ich nicht usw.
Preisplakate.
Bierpreisplakate.
Contor.

Etikettenausgabe.
Abfertigung.
Zutritt verboten!
Rauchen verboten.
Wohnung zu vermieten.
Lüre zu!

Für Männer.
Für Frauen.

sind vorrätig in der Buchdruckerei
Emil Hannebohn.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Tochter
Toni
erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank.
Eibenrod, Ostern 1916.
Familie Anton Müller.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes
Carl
so vielseitig dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Carl Seidel u. Frau.

Heute erreichte mich die schmerzliche Kunde, daß mein innigheliebter Mann
Max Curt Jahn,
Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. Nr. 133, 11. Komp.
am 22. d. Mts. im Lazarett zu Schhault seinen schweren Verletzungen erlegen ist, die er am 19. 3. bei einem Sturmangriff östlich Somme-Py erlitten hat.
Gott der Herr schenke dem teuren Verbliebenen, der sein Leben hingab, das ewige Leben.
Röm. 14. V. 8.
In tiefstem Schmerze
Bertha Jahn
im Namen aller Angehörigen.
Eibenrod, Klingenthal, Reischhan, Leipzig, Gottesberg, Jannenbergthal, 29. März 1916.

Für erblindete Soldaten
gingen bei uns ein
M. 2.— von Familie Winkler.
" 3.— " Bäckermühl Komp.
" 30.— " Frau Gustav Vertschneider, Schönheide-Hammer.
R 2.
288 50 Betrag aus Nr. 73.
W 328,50.
Weitere Spenden nimmt gern entgegen
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Paul Brenner, Mohrenstr. 2.
Deute Mittwoch:
Schlachtfest.
Vorm. Wellfleisch, nachm. frische Würst mit Sauerkraut.

Von heute ab: alle Tage
frischen Spinat,
frische Eier und frische Frankfurter Würstchen. 3 im Obersekte werde auch Gekügel am Lager haben. **Alno Günzel.**

Garçon-Logis
vermietet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen kräftigen Mittagstisch.
Emil Weissfog.

Steuer-Quittungsbücher,
für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig
Emil Hannebohn's Buchdruckerei.